

Einige besondere Großpilze

EVA WANDEL & WOLFGANG PRÜFERT

Wie im Kapitel „Höhere Pflanzen und Vegetation“ beschrieben, gilt auch für die Artenzusammensetzung und -vielfalt des Pilzreiches die Zweiteilung der Naturräume der Lorcher Gemarkung. Der deutlich feuchtere, kühlere und zudem walddreichere Taunusbereich zeigt ein wesentlich umfangreicheres Artenspektrum besonders mit baumbegleitenden Pilzen als die trockenen, felsigen, waldarmen Steilhänge zum Rhein hin, die zudem von Weinbau oder Weinbergsbrachen geprägt sind.

Ein vollständiger Überblick über die tatsächlich vorhandenen Großpilzarten im Gebiet kann an dieser Stelle nicht geleistet werden, dazu fehlen ausreichende Erhebungsdaten. Die Deutsche Gesellschaft für Mykologie e. V. (DGfM) listet auf ihrer Seite www.pilze-deutschland.de aktuell über 10.000 Großpilze. Als "Großpilze" bezeichnet man dabei Arten, deren Einzelfruchtkörper mit bloßem Auge erkennbar sind. Dazu kommt eine Vielzahl von Kleinpilzen, z. B. phytopathogene Pilze wie die Rostpilze, die im Gebiet noch gar nicht betrachtet wurden. Insgesamt gilt die Faustregel, dass bei der Artenzahl an Pilzen in einem Gebiet mit dem Sechsfachen der Anzahl an Gefäßpflanzen zu rechnen ist. Die Kartierung von Pilzen ist dabei weitaus aufwändiger als bei Pflanzen, weil wir auf die Bildung von Fruchtkörpern angewiesen sind, die bei geeigneter Witterung meist nur für einige Tage oder Wochen erscheinen. Weiterhin ist für die Bestimmung oft ein Mikroskop erforderlich. Wir müssen uns hier daher beispielhaft auf ein paar typische oder besondere Arten beschränken. Zum Vergleich: Auf der gegenüber liegenden Rheinseite konnten innerhalb der letzten zehn Jahre über 1.000 Großpilzarten eindeutig bestimmt werden, und immer noch kommen mit fast jeder Exkursion weitere Arten dazu.

Da sich die Biotope beidseits des Oberen Mittelrheins ähneln, dürfte sich auch das Artenspektrum weitgehend überschneiden. Unsere linksrheinischen Kartierungsdaten sowie unsere bisherigen Pilzfunde um Lorch werden ebenfalls in die Datenbank der DGfM e. V. aufgenommen und können dann dort eingesehen werden.

Zum besseren Verständnis werden die nachfolgend beschriebenen Großpilze nach ihrer Systematik geordnet.

- **Röhrlinge (Boletales), Röhrlingsähnliche (Polyporales) und andere Nichtblätterpilze (Aphylophorales)**

Neben dem häufigsten Dickröhrling, dem eingeschränkt geschützten Fichten-Steinpilz (*Boletus edulis*), konnte im Wispertal bei Dickschied auch der unter vollem Naturschutz stehende Schwarzhütige Steinpilz (*Boletus aereus*) im Eichen-Mischwald nachgewiesen werden und bei einer sommerlichen Begehung der Eichenwäldchen am Weiselberg, NSG Nollig, der seltene, ebenfalls teilgeschützte Sommer-Steinpilz (*Boletus aestivalis*) (Abb. 1). Seine frühe Erscheinungszeit (schon ab Mai) und seine Bevorzugung basischer Böden in Laubwäldern mit Eiche als bevorzugtem Symbiosepartner unterscheiden ihn am besten vom äußerlich sehr ähnlichen Fichten-Steinpilz.



Abbildung 1: Sommersteinpilz (*Boletus aestivalis*); Foto: Eva Wandelt.

Bei ein- und mehrjährigen Porlingen kann über Jahre die Entwicklung von Fruchtkörpern am gleichen Baumstamm mitverfolgt werden, bis sämtliche vom Pilz aufschließbaren Nährstoffe verbraucht sind. Am Trockenhang oberhalb der Burg Nollig wurde der auf abgestorbenem Laubholz wachsende Weitlöchrige Porling (*Polyporus arcularius*) gefunden (Abb. 2).



Abbildung 2: Weitlöchriger Porling (*Polyporus arcularius*); Foto: Eva Wandelt.



Abbildung 3: Schwefelporling (*Laetiporus sulphureus*); Foto: Eva Wandelt.



Abbildung 4: Flacher Lackporling (*Ganoderma lipsiense*); Foto: Eva Wandelt.

Die wärmeliebende Art hält mit ihrem filzigen Hut und zähem Fleisch auch längere Trockenperioden durch. Sie kommt weit seltener vor als Mai- oder Winterporling (*Polyporus ciliatus* oder *P. brumale*), beide nur mit winzigen Poren in der Fruchtschicht. Andere Porlinge wie der einjährige, goldgelb leuchtende Schwefelporling (*Laetiporus sulphureus*) (Abb. 3) oder der sehr häufige, mehrjährige Flache Lackpor-

ling (*Ganoderma lipsiense*) (Abb. 4) ziehen feuchtere Standorte an lebendem oder totem Laubholz vor. Der Fundort des Schwefelporlings war eine lebende Pappel beim NSG Schittkamm. Der Braunfäuleerzeuger wird wegen seines Geschmacks auch „Hühnchen des Waldes“ genannt. Die 10 bis 40 cm breiten, abgeflachten, harten Hüte des Flachen Lackporlings (*Ganoderma lipsiense*) mit lackartiger, dünner Kruste brechen hingegen in ganzen Gruppen aus liegenden toten Buchenstämmen, die am feucht-nassen Wispertal-Boden liegen. Typischerweise erscheinen die Fruchtkörper erst nach Umstürzen des Baumes und die kakao-braunen Sporen färben die Vegetation unterhalb meist deutlich ein. Die helle Röhrenschicht bräunt auf Druck intensiv, so dass durch Einritzen ganze Zeichnungen auf ihr hinterlassen werden können, was ihm den Zusatznamen „Malerpilz“ eingetragen hat. In der Traditionellen Chinesischen Medizin wird ihm, wie auch anderen Arten der Gattung *Ganoderma*, eine Fülle an Heilwirkungen zugeschrieben.



Abbildung 5: Gemeiner Mosaik-Schichtpilz (*Xylobolus frustulatus*); Foto: Klaas Hoffmann.

Ein ganz besonderer Schichtpilz wächst im Rotbuchen-Mischwald auf basischen Böden am NSG Schittkamm im feucht-schattigen Talsohlenbereich: der mehrjährige Gemeine Mosaik-Schichtpilz (*Xylobolus frustulatus*) (Abb. 5). Er siedelt auf Laubholzruinen, die offenbar viele Jahre liegen müssen, weshalb er vom Aussterben bedroht ist (Rote Liste 1) und sein Vorkommen fast ganz auf Naturschutzgebiete oder Naturre-

servate beschränkt ist. Auch an der Ernstbachmündung in die Wisper konnte er nachgewiesen werden.



Abbildung 6: Leberreischling (*Fistulina hepatica*); Foto: Wolfgang Prüfert.



Abbildung 7: Buchen-Adernzähling (*Plicaturopsis crispa*); Foto: Wolfgang Prüfert.

Ein weiterer, nicht häufiger, durch seine freistehenden Röhren in der Fruchtschicht einmaliger Porling ist der Leberreischling (*Fistulina hepatica*) (Abb. 6). Er wächst parasitisch und Braunfäule erzeugend am

Fuß lebender Eichen. Seine einjährigen Fruchtkörper können an den Hängen zur Wisper entdeckt werden. Die Fruchtkörper können, jung und saftig, wie Leber zubereitet werden (Name!); vorheriges Abkochen zu Gerbsäureentfernung wird empfohlen.

Der Buchen-Adernzähling (*Plicaturopsis crispa*) (Abb. 7) ist bundesweit in Ausbreitung begriffen und kommt längst nicht mehr nur auf Buchenholz vor, wie sein Name noch vermuten lässt.

Klein, aber fein: die Borstige Byssuskoralle (*Lentaria byssiseda*) (Abb. 8). Die Überraschung war groß, als sich herausstellte, was da gefunden worden war: Die unscheinbare Koralle wurde erst wenige Male in Deutschland nachgewiesen. Der abgebildete Fund stammt von einem liegenden Stamm nahe der Wisper, südlich der Laukenmühle.



Abbildung 8: Borstige Byssuskoralle (*Lentaria byssiseda*); Foto: Klaas Hoffmann.

• **Bauchpilze (Gasterales)**

Eine heterogene und stammesgeschichtlich wenig einheitliche Ordnung bilden die Bauchpilze (Gasterales). Kartoffelboviste (Sclerodermataceae), Stäublinge (Lycoperdaceae), Erdsterne (Geastraceae), Stinkmorcheln (Phallaceae u.ä.) und Nestlinge (Nidulariaceae) gehören in diese Gruppe. Der bodenvage Flaschenstäubling (*Lycoperdon perlatum*) fühlt sich in fast allen Biotopen wohl und ist damit einer der häufigsten Bauchpilze überhaupt. Nicht so der Hasenstäubling (*Handkea utriformis*), der ausschließlich auf trockenen Wiesen und Magerrasen wie im Lorcher Gebiet am Weiselberg vorkommt. Abbildung 9 zeigt die stattli-

chen Fruchtkörper (Durchmesser 10 bis 15 cm) in drei verschiedenen Entwicklungsstadien. Die Fruchtmasse (Gleba) vom Vorjahr ist im olivbraunen Becher erhalten. Etwa ein Viertel der Großpilzarten hat seinen Verbreitungsschwerpunkt außerhalb der Wälder. Eine sehr artenreiche Pilzgesellschaft findet man auf extensiv bewirtschafteten Wiesen und Magerrasen. Im Zuge ständiger landwirtschaftlicher Intensivierung (der letzte Intensivierungsschub erfolgte durch die Förderung des Anbaus nachwachsender Rohstoffe) werden diese Habitats immer seltener und bringen Pilzgesellschaften, die auf nährstoffarme Bedingungen angewiesen sind, an den Rand ihrer Existenz. Überlebenschancen bieten lediglich von Gehölzen freigehaltene Wiesen in Naturschutzgebieten wie am Nollig, Scheibigkopf, Engweger Kopf oder Schittkamm.



Abbildung 9: Hasenstäubling (*Handkea utrifomis*); Foto: Eva Wandelt.

• **Hellsporer (Agaricales p.p.)**

Die in Europa umfangreichste Großpilzgruppe der Lamellenpilze (Agaricales) lässt sich grob in Weiß- bzw. Hellsporer, Braunsporer, Schwarzsporer und Rosasporer aufteilen. Zur Familie der Egerlinge (Agaricaceae) gehört jedoch der auffälligste Weißsporer dieser meist dunkle Sporen bildenden Familienmitglieder: der Parasol oder Riesenschirmpilz (*Macrolepiota procera*) findet sich häufig einzeln oder gesellig an und

in trockeneren Wäldern oder auf Heiden. Als Saprobiont ist er nicht auf Mycorrhiza-Partner angewiesen.

Typische Magerwiesepilze sind alle Arten der Gattung der Saftlinge (*Hygrocybe*) aus der Familie der Wachsblättler (*Hygrophoraceae*); sie stehen daher unter bundesweitem Naturschutz. Meist treten mehrere Arten vergesellschaftet auf, zusammen mit den bereits erwähnten Bauchpilzen, den Wiesenkeulen und den Rötlingen. Die Ernährungsweise der Saftlinge gibt bis heute Rätsel auf. Aktuell wird für sie ein wenigstens zeitweiser endophytischer (d. h. im Innern des Vegetationskörpers einer Pflanze lebend) Lebensstil mit Kräutern und Gräsern angenommen. Am Schittkamm konnte im Juni noch vor der Mahd inmitten von 80 cm hohen Beständen der Aufrechten Trespe (*Bromus erectus*) der Spitzgebuckelte Saftling (*Hygrocybe acutoconica* var. *acutoconica*) gefunden werden. Er bevorzugt basische Böden. Auf dem Magerrasen des NSG Nollig hingegen herrschen saure Bodenbedingungen vor. Hier ist im Spätherbst ein großes Aufkommen von leuchtend gelben Fruchtkörpern des Zerbrechlichen Goldsaftlings (*Hygrocybe ceracea*) zu erleben, wie dokumentiert in Abbildung 10.



Abbildung 10: Zerbrechlicher Goldsaftling (*Hygrocybe ceracea*); Foto: Wolfgang Prüfert.



Abbildung 11: Frostschneckling (*Hygrophorus hypothejus*); Foto: Wolfgang Prüfert.

Als weiterer, meist geselliger Kandidat aus der Familie der Wachtblättler (*Hygrophoraceae*) erscheint nach den ersten Frösten im Spätherbst bis in den Winter der Frostschneckling (*Hygrophorus hypothejus*) in Kiefernbeständen auf sauren, mageren Böden, wie hier am Weiselberg (Abb. 11).

- **Dunkelsporer (*Agaricales p.p.*)**

Im wärmebegünstigten Rheintal trifft man immer wieder auf Karbolchampignons (*Agaricus xanthoderma*), die alljährlich für Vergiftungen im Rhein-Main-Gebiet sorgen, da sie leicht mit wohlschmeckenden, ungiftigen Champignonarten verwechselt werden, wenn weder ihr Geruch nach Tinte noch ihre chromgelb anlaufende Stielbasis bemerkt werden. Diese Eigenschaften zeigt auch der eng verwandte, ziemlich seltene, ebenfalls giftige Rebhuhn-Champignon (*Agaricus moelleri*), der hier auf einer beschatteten Mauer einer Weinbergsbrache am Rheinsteig bei Lorchhausen wuchs (Abb. 12).

Ein besonderer Tintling (ebenfalls zu den *Agaricaceae* gehörend) fruktifiziert auf den lehm- und kalkhaltigen Böden im Laubwald, hier unter Buchen: der Spitzkegelige Tintling (*Coprinus acuminatus*) (Abb. 13). Wegen Seltenheit sollte er geschont werden, sein Speisewert ist oh-



Abbildung 12: Rebhuhn-Champignon (*Agaricus moelleri*); Foto: Eva Wandelt.

nehin so umstritten, wie der seines stattlicheren Doppelgängers, des häufigen Grauen Faltentintlings (*Coprinus atramentarius*), da das in ihnen enthaltene Coprin den Alkoholabbau hemmt.



Abbildung 13: Spitzkegeliger Tintling (*Coprinus acuminatus*); Foto: Wolfgang Prüfert.

Schon früh im Jahr, wie hier am Schittkamm im Juni, kann der ebenfalls Kalkböden bevorzugende giftige Ziegelrote Risspilz (*Inocybe erubescens*) aus der Gattung der braunsporigen Risspilze (Gattung *Inocybe* aus der Familie der Crepidotaceae) angetroffen werden (Abb. 14). Immer wieder wird auf die Verwechslungsgefahr mit dem Maipilz (*Ca-*

locybe gambosa) hingewiesen, der aber eindeutig ein Weißsporer ist und auch nirgends rötet. Ein anderer Vertreter dieser Familie, das Gallertfleischige Stummelfüßchen (*Crepidotus mollis*), bildet kleine halbkreisförmige Fruchtkörper, besonders an Stämmen von Buche wie hier am Ranselbach (Abb. 15).



Abbildung 14: Ziegelroter Risspilz (*Inocybe erubescens*); Foto: Eva Wandelt.



Abbildung 15: Gallertfleischiges Stummelfüßchen (*Crepidotus mollis*); Foto: Wolfgang Prüfert.

Auf sonstige Braunsporer, wie die große Familie der Schleierlinge (Cortinariaceae) oder die Träuschlinge (Strophariaceae), soll hier nicht weiter eingegangen werden. Einen wichtigen Platz in der Ordnung der rosasporenden Dachpilzähnlichen (*Pluteales*) nehmen die Rötlinge (Entolomataceae) ein. Als bisher einzige Rötlingsart im Lorcher Gebiet wurde der Gefurchtstielige Frühlingsglöckling (*Entoloma vernum*) am Engweger Kopf gefunden. Mikroskopisch sind Rötlinge aufgrund ihrer durchweg eckigen oder höckrigen Sporen gut von ihrer ebenfalls rosa, aber glatte Sporen bildenden, Nachbarfamilie der Dachpilze (Pluteaceae) abgrenzbar.

Dachpilze besiedeln morsches Holz, und finden in den luftfeuchten Bachtälern im Gebiet gute Bedingungen. Neben dem Löwengelben Dachpilz (*Pluteus leoninus*) findet sich dort auch der Graustielige Adern-Dachpilz (*Pluteus thomsonii*) mit adrig-faltigem Hut (Abb. 16).



Abbildung 16: Graustieliger Adern-Dachpilz (*Pluteus thomsonii*); Foto: Wolfgang Prüfert.

• **Sprödblättler (Russulales)**

Das Erkennungszeichen der Ordnung Sprödblättler (Russulales) ist ihr wie Styropor zerbrechender Stiel, da ein Großteil ihrer Trama-Hyphen aus kugeligen Zellen, sogenannten Sphaerozysten, besteht. Die Ordnung setzt sich im Wesentlichen aus zwei Gattungen zusammen: den Täublin-

gen (*Russula*) und den Milchlingen (*Lactarius*). Die Vertreter beider Gattungen leben stets symbiontisch mit Laub- und Nadelbäumen. Einige Täublingsarten wie der Ockertäubling (*Russula ochroleuca*), der Stachel-



Abbildung 17: Goldtäubling (*Russula aurea*); Foto: Wolfgang Prüfert.



Abbildung 18: Olivbrauner Erlenmilchling (*Lactarius obscuratus*); Foto: Wolfgang Prüfert.

beertäubling (*Russula queletii*) oder der Frauentäubling (*Russula cyanoxantha*) sind in praktisch allen Mischwäldern zu finden, bei den
118

Milchlingen stößt man am häufigsten auf den orangemilchenden Fichtenreizker (*Lactarius deterrimus*), allerdings streng bei Fichten. Selten ist dagegen der in Abbildung 17 dargestellte Goldtäubling (*Russula aurea*), der auf einem trockenen, basischen Eichen-Hainbuchen-Hang an der Wisper Fruchtkörper bildete. Der kleine Olivbraune Erlenmilchling (*Lactarius obscuratus*) (Abb. 18) ist ein Mykorrhizapartner der Erle. Man findet ihn an geeigneten Stellen (Bachufer unter Erlen) überall entlang der Wisper und seiner Nebenbäche.

- **Schlauchpilze (Ascomycota)**

Aus der umfangreichen Abteilung der Schlauchpilze (Ascomycota) zeigen wir nur einen einzigen Vertreter, den Linden-Kelchbecherling (*Sarcoscypha jurana*), dessen leuchtende Fruchtkörper im Vorfrühling Farbleckse auf den Waldboden zaubern wie hier am Ranselbach (Abb. 19).



- Abbildung 19: Linden-Kelchbecherling (*Sarcoscypha jurana*); Foto: Wolfgang Prüfert.

Diese Art wächst nur auf Lindenholz, die anderen sind nur mikroskopisch zu unterscheiden. Zu den Schlauchpilzen zählen auch die Morcheln und Lorcheln – gerade Lorcheln hätten wir den Lorchern gern gezeigt, wurden aber noch nicht gefunden. Es ist aber davon auszugehen, dass bei jeder weiteren Pilzexkursion neue Schätze der Lorcher Funga entdeckt werden. Im Reich der Pilze gibt es noch viel zu entdecken!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbücher des Nassauischen Vereins für Naturkunde](#)

Jahr/Year: 2016

Band/Volume: [SB_3](#)

Autor(en)/Author(s): Wandelt Eva, Prüfert Wolfgang

Artikel/Article: [Einige besondere Großpilze 105-119](#)